

Wohlfühlen im „Nest“ im Angesicht des Todes

Der neu gegründete Verein „Initiative Palliativ-Versorgung Sinsheim“ lud zum Vortrag über Lebensqualität unheilbar Kranker

Sinsheim. (rth) Geborgenheit im hochtechnisierten Krankenhaus – geht das? Und kann man im Angesicht des Todes die letzten Tage noch genießen? „Ja, das geht“, sagt Michael Hatzenbühler vom Krankenhaus in Neustadt. „Ja, das geht“, sagt auch Bärbel Kuhnert-Frey, ehemals Anästhesie-Chefärztin am Kreiskrankenhaus Sinsheim und Vorsitzende des im März gegründeten Vereins „Initiative Palliativ-Versorgung Sinsheim.“

Möglichst viel Lebensqualität zu schaffen für schwerstkranke Menschen ist das Ziel des Vereins. Wie dies realisiert werden kann, machte Hatzenbühler, Leiter der Palliativstation in der Pfalz, beim Vortrag im Raum der Musikschule deutlich. „Wir haben uns trotz der drohenden Katastrophe wohlfühlt“, so das Fazit eines Betroffenen. Hatzenbühler veranschaulichte anhand von Fotos, dass sich Kranke ohne Heilungschancen nicht an Schläuchen hängend von allem, was dem Leben Sinn und Freude gibt, ver-

abschieden müssen. Einzelzimmer, Strandkorb auf Station, 24 Stunden Besuchszeit oder das geliebte Haustier, das mitdarf: All dies kann dem Kranken ein „Nest“ schaffen, welches das Ende des Lebens würdig erfahren lässt. „Wir passen uns dem Patienten an“, sagte Hatzenbühler. Zwar könne man nicht drei Mal täglich eine Tablette Lebensqualität verordnen, dass aber die letzte Lebenszeit trotz der Ängste und Nöte und trotz Intensivmedizin positiv gestaltet werden kann, davon ist Hatzenbühler überzeugt.

„Viel Herzblut“ müsse da investiert



Michael Hatzenbühler und Bärbel Kuhnert-Frey über ein Sterben, bei dem der Lebenssinn nicht verloren geht. Foto: Barth

werden, kommentierte Christiane Serf, jetzige Leiterin der Anästhesie-Abteilung am GRN Sinsheim, den Vortrag. „Ziel unseres Krankenhauses ist es, dass wir dies erreichen“. Der Sinsheimer Klinik fehle es nicht am Personal, betonte Bärbel Kuhnert-Frey. Entscheidungen seien aber notwendig.

Eine sinnvolle Verbindung von „High-Tech“ und den Bedürfnissen des

Menschen sei erforderlich, postulierte Hatzenbühler. Eine rege Diskussion mit den Zuhörern entspann sich, bei der auch schockierende Meinungen über qualvolles Sterben und Freitod zur Sprache

kamen. Hatzenbühler aber informierte: „Körperliche Probleme kriegen wir im Krankenhaus fast alle in den Griff“. Jedoch gelte es, nicht nur die somatischen Beschwerden zu berücksichtigen, sondern die Behandlung ganzheitlicher zu sehen: Nicht den Patienten den Strukturen des Krankenhauses anzupassen, sondern umgekehrt. Dies sei freilich nur möglich, wenn die Palliativ-Patienten in einer separaten Abteilung untergebracht seien. Und schließlich: Patienten wünschen sich, nicht alleine zu sein. Dass sich in Sachen Palliativ-Medizin wohl einigt, machte Bärbel Kuhnert-Frey klar. Die SAPV-Versorgung (Spezialisierte ambulante Palliativversorgung) sei inzwischen für den südlichen Rhein-Neckar-Kreis geplant „und wird auch kommen“, so Bärbel Kuhnert-Frey. Diese fachkompetente Betreuung schwerstkranker Menschen im heimischen Umfeld erspare diesen viele Mühen und viel Leid, wurde im Vortrag deutlich.